



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

607 (31.12.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-107486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-107486)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe
70 Pfennig monatlich,
Prüfung 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag N. 2.42 pro Quartal.
Zwei Nummern 1 Pf.
Nur Sonntag-Ausgabe
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 30 Pf.
Die halbe . . . 15 Pf.
Die Klammer-Zeile . . . 60 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Leserliste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegraph-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 77
Expedition: Nr. 218
Billale: Nr. 818

Nr 607.

Donnerstag, 5. Dezember 1905.

(Mittagsblatt.)

Ein grauenhaftes Brandunglück

Seit am 8. Dezember 1881 das Wiener Ringtheater ein Raub der Flammen wurde — eine Katastrophe, der binnen weniger Minuten 450 Menschenleben zum Opfer fielen — hat die Welt keinen Theaterbrand mehr erlebt von so entsetzlichen Folgen, wie er soeben aus Chicago gemeldet wird. Mit derselben rasenden Schnelligkeit wie damals in Wien scheint das Feuer um sich gegriffen zu haben und wiederum sind es in erster Linie die Besucher der obersten Galerien, die der Panik und den Stiekgasen erlagen. Noch sind erst wenig Einzelheiten über das furchtbare Ereignis bekannt, aber niemand wird sie ohne tiefste Erschütterung lesen, und leider liegt auch hier die Befürchtung nahe, der Umfang des Unheils werde größer sein, als sich im Augenblick übersehen läßt. Nachstehend die

Telegramme:

* Chicago, 30. Dezember. Während einer Matinee im Troquoistheater brach Feuer aus. Die Zahl der Toten wird auf 200 geschätzt. Der Chef der Feuerwehr nimmt sogar an, daß 300 bis 500 Leichen in der ersten Galerie sich befinden.

* Chicago, 30. Dezember. Der Brand brach während des zweiten Aktes der Pantomime „Glaubart“ aus. Als die Flammen ausloderten, verursachte der Schreckensruf Feuer eine Panik. Alles stürzte mit einander kämpfend den Ausgängen zu. Die Frauen wurden ohnmächtig niedergelassen. Von der obersten Galerie ist niemand entkommen. Teils verbrannt, teils erstickt wurden die Leichen zwischen den Sitzplätzen liegend aufgefunden. Ebenso auf der zweiten Galerie. Wer herabsprang, fand den Tod in den Flammen. Die Treppen sind mit Leichen angefüllt. Die meisten waren junge Frauen und Kinder. Die Leichenschauhäuser konnten die Toten nicht alle aufnehmen. Die Schreckensszenen erreichten ihren Höhepunkt, als beide Gasbehälter des Theaters platzten und alles mit feuriger Glut überschüttete. Auch viele Künstler werden vermisst.

* Chicago, 30. Dez. Das Troquoist-Theater war ein erst kürzlich vollendeter, der komischen Oper in Paris nachgebildeter Prachtbau. Er wurde vollständig ein Raub der Flammen. Des Publikums Bemächtigte sich bei Ausbruch des Brandes eine gewaltige Panik. Viele wurden erdrückt. Um 5 Uhr wurde die Zahl der Toten und

Verletzten von der Polizei auf 500 geschätzt. Anlässlich wird die Zahl der Umgekommenen auf 392 angegeben.

(Weitere Nachrichten siehe unter Telegrammen.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 31. Dezember 1905.

Die Beisetzung Zanardelli's.

Der Sarg mit der Leiche Zanardelli's traf gestern mittag um 1 Uhr mittels Sonderzuges vom Maderno in Brescia ein. Auf dem Bahnhofs empfangen die Vertreter der Staats- und Kommunalbehörden entblößten Hauptes den Leichenzug. An der Porta Venezia erwartete der Graf von Turin als Vertreter des Königs, Ministerpräsident Giolitti, der Marineminister Mirabello, die Präsidenten der Kammer und des Senats, der Bürgermeister von Rom sowie der französische Konsul in Mailand den Trauerzug mit der Leiche, die von den Freunden des Verstorbenen und den Behörden von Maderno begleitet wurde. In der Stadt herrschte trotz es Sonnens außerordentliche Bewegung. Die Straßen waren zum Teil durch den Trauer geschlossen. Überall wehten Flaggen auf Halbmast. Die Beisetzung Zanardelli's vollzog sich in außerordentlich eindrucksvoller Weise. Hinter den Teilnehmern befanden sich der Graf von Turin, Ministerpräsident Giolitti, die Minister Monotti, Orlando, Mirabello, die Präsidenten des Senats und der Kammer, zahlreiche Senatoren und Deputierte etc. Der Trauerzug nahm seinen Weg durch die von einer großen Menschenmenge eingegrenzten Straßen der Stadt bis zum Kirchhof, wo der Sarg in ein vorläufiges Grab gesenkt wurde. Truppen erwiesen die militärischen Ehren.

Ueber den Unfall Kaiser Franz Joseph's

melden die „N. Fr. Pr.“ und das „Freundenbl.“ übereinstimmend, daß Kaiser Franz Joseph während seines letzten Aufenthaltes in den Weihnachtstagen in Wallsee durch einen Unfall zu Fall gekommen sei und sich eine unbedeutende Hautabschürfung oberhalb des rechten Auges und eine leichte, vollkommen bedeutungslose Fetzung am Rücken zugezogen habe. Der Kaiser habe ärztliche Hilfe garnicht in Anspruch genommen, er befände sich im besten Wohlbefinden in der Hofburg. Er habe vorgestern dem Minister des Äußern, Grafen Goluchowski, empfangen und heute seit dem frühesten Morgen an seinem Schreibtische gearbeitet. Da der Kaiser heute die allgemeinen Audienzen nicht abgefragt hat, wird daraus geschlossen, daß er nach seinem Fall auf der Treppe des Schlosses in Wallsee verhältnismäßig wohl ist. Er hat über dem rechten Auge eine kleine Beule in der Leibe auch noch etwas an Rückenschmerzen. Das Gerücht, Kaiser Franz Joseph habe einen Schlaganfall erlitten, ist ganz unbegründet.

Marmnachrichten aus Deutsch-Südwestafrika

tolportiert wieder einmal die englische Presse. Wie aus London telegraphiert wird, besagen englische Meldungen aus Kapstadt, man befürchte dort einen allgemeinen Hottentotten-Aufstand auf dem ganzen deutschen Gebiete.

Die Schloß das Fenster und suchte leise ihr Lager auf.

Nach war es nicht allein, die der Schlaf floh, auch der Mann, mit dem sich ihre Seele beschäftigte, wälzte sich schlaflos auf seinem Lager. Aber es waren keine herben Liebesgedanken, die ihm den schlummerer schenken, es war die bittere, gemeine Not, die vor seinem Bette stand und ihn mit hohlen Augen anstarrte. Eine Not, die von der des Armen sehr verschieden ist und doch ebenso quälend kann, weil die Angst ihr Gefolgschaft leidet. Der Oberstleutnant warf seinem jüngeren Sohne vor, über seine Verhältnisse zu leben, doch kannte er noch nicht einmal den ganzen Umfang seiner Verpflichtungen, denn Studi hatte, teils aus Leidenschaft, mehr noch in der Hoffnung auf ein unerwartetes Glück, die Generalbeichte innerlich hinausgeschoben und sich durch die verhältnismäßig kleinen Summen, die er dem Vater gelegentlich ablockte, über Wasser gehalten. Ihn drückte dieses aber doch über ihn zusammenschlagend. Die heutige Bitte, ihm zum Kauf eines Pferdes zu verhelfen, war nur der Wunsch entsprungen, schnell ein paar Hundert in die Hand zu bekommen. Er hatte sich dabei, was er sonst nicht tat, eine Pfühlungen kommen lassen. Das Tier war weniger wert als er angenommen, kostete auch weniger wie zweltauftausendhundert Mark. Es wäre ihm also, falls der Vater die verlangte Summe bewilligt hätte, noch ein kleiner Posten geblieben, der den ärgsten Drängern den Mund gestopft hätte. Der vorausichtliche Gewinn bei dem Wiederverkauf des Pferdes müßte dann die fällige Kassenrechnung decken und ihm so einen freien Kopf für die nächsten vier Wochen schaffen. Es war nicht das erste Mal, daß der „Pferdeschaber“ ihm für den Augenblick aus der Klemme gebissen hatte. Aber auch der leidliche Studi sah ein, daß es so nicht weiter ging, und er hatte sich vorgenommen, nur einen günstigen Moment abzuwarten, um sich dem Vater zu erwidern und ihn um Herausgabe seines einzigen Erbtells zu bitten. Aber dieser Augenblick sollte geschickt vorbereitet und zunächst die Mutter gewonnen werden. Dabei hatte ihn die Entdeckung heute wie ein Schlag getroffen, von dem er sich noch nicht erholen konnte. Was sollte jetzt werden? Wo fand sich Hilfe für ihn? Viel-

gegen alle Europäer. Banden von Eingeborenen durchziehen das Land und plündern die Europäer. Ein deutscher Posten zu Dapisi soll überwältigt und getötet worden sein. Hierzu berichtet die „Post“, daß amtlicherseits eine Bestätigung oder eine Richtigstellung der Meldung nicht zu erhalten war, doch sei an unterrichteter Stelle bekannt, daß der Zustand eine weitere Ausdehnung genommen hat. Der genannte deutsche Posten zu Dapisi dürfte mit der militärischen Versuchsstation Uhoisi identisch sein, die etwa 120 Kilomet. nordwestlich von Warmbad liegt.

Rußland und Japan.

Die Stimmung in London bleibt, so wird von dort der „N. Fr. Pr.“ telegraphiert, einstweilen unverändert. Die Erwartung, daß der Krieg ausbrechen wird, nimmt angesichts der neuen Meldungen aus Tokio auch in Geschäftskreisen zu, die sich bisher gegen die bloße Annahme der Möglichkeit sträubten. Andererseits will der gestern Abend aus Shanghai telegraphierende Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ wissen, daß die russische Regierung neuerdings seinen Ton herabgestimmt. Der Gesandte Lessar habe in einer Mitteilung an China erklärt, Rußland sei bereit, Zugeständnisse in der Manchchurei zu machen. Die Kaiserin habe zuerst den Prinzen Tsching angewiesen, mit Rußland zu unterhandeln, weil der Petersburger Gesandte zu schwach sei, der Prinz habe indessen Kränklichkeit vorgeführt. Deshalb sei dann der Auftrag Quanschikui zugesallen, der hinreichende Festigkeit besitze, stark zu einem japanischen Bündnis neige und mit Tschangschüan gegenwärtig den beherrschenden Einfluß im Staate übe. General Ra habe mit Zustimmung der Kaiserin, die heute auch das Bündnis begünstige, Befehl erhalten, russische Einfälle in Tschili zurückzuweisen. In letzterer Hinsicht erwähnt der Berichterstatter der „Morning Post“ in Tschifu, Rußland dränge stark nach Süden. Jüngst erst seien wieder zwei Kubländer aus Peking, die im Bezirk von Kalgan in Tschili weniger als 150 Kilom. von Peking jagten, von russischen Soldaten angehalten und nach ihren Pässen gefragt worden. Zum angeforderten Verkauf der argentinischen Kriegsschiffe teilt die „Daily Mail“ mit, der Abschluß sei noch nicht erfolgt. Rußland wie Japan seien am Handeln. Japan habe das höchste Angebot gemacht und werde wahrscheinlich das Geschäft machen, wenn auch augenblicklich die Preisfrage noch nicht entschieden sei.

Welche Reformen sind notwendig, um unsere Volksschule zeitig mäßig auszugestalten?

VI.

Nachdem wir die Notwendigkeit einer Aenderung in der Vorbildung und Bezahlung der Lehrer im Interesse der Schule nachzuweisen versucht haben, hätten wir noch einige Bemerkungen über die vielbesprochene Frage der Schulaufsicht zu machen.

Zur Orientierung sei vorausgeschickt, daß die bad. Volksschule drei verschiedenen Behörden unterstellt ist. Der Orts-, Kreis- und Zentralschulbehörde. Bis zum Jahre 1862 bezw. 1864 waren die kirchlichen Organe in allen drei Stufen mit der Leitung des gesamten Volksschulwesens betraut. Als durch die Trennung von Staat und Kirche im Jahre 1860 ersterer die Disziplinargewalt über die Geistlichen den Kirchen überließ, trennte er fernerhin diesen Beamten in ihrer Eigenschaft als

nicht bei Pränzein von Vitzthum, aber das langweilige Mädchen war ihm sehr unympathisch, und der Gedanke, sein ganzes Leben lang an sie gefesselt zu sein, fürchterlich.

Wer half? Wer? Wer? Stunde um Stunde verging ihm schlaflos, und als ihm doch endlich die Sinne schwanden, ängsteten ihn wilde Träume, aus denen er schwergebedet aufschreckte.

Der Dienst hielt den jungen Offizier am nächsten Morgen bis fast zwölf Uhr fest, dann gab es eine Pause, und er benutzte dieselbe, um zu dem Weltverleihen Hantemann zu flüchten. An den er binnen wenigen Tagen eine Summe von neunhundert Mark zu zahlen hatte, Hantemann war jetzt Winkelkonsulent, früher Bureauvorsteher eines Rechtsanwalts. Der keine auf praktischem Wege erworbene Rechtskenntnis zum Schaden unerfahrener Leute dezenterte. Seine gar nicht unbedeutenden Echnisse hatte er auf dem Wege des Wuchers vertriebsmäßig, und er setzte dieses Geschäft mit Geschick und Umsicht weiter fort. Man sagte ihm nach, daß noch kapitalstärkere Leute hinter ihm ständen. In Offizierskreisen hatte er viel Kundtschaft, denn er gab Kredit bis zur äußersten Grenze, galt aber, wenn diese erreicht war, als unerbittlich.

Studi hatte vor einigen Jahren dreihundert Mark von ihm entliehen, um eine Erielschuld zu begleichen, die er dem Vater, der ihm eben aus der gleichen Verlegenheit gebolten hatte, nicht zu bezahlen wagte. Diese kleine Schuld war zu dreifacher Höhe angewachsen, ohne daß er es recht gemerkt hätte. Der erfällige Hantemann hatte sie gemahnt, ihm immer nur am Fälligkeitstermin geschrieben, er habe die nicht gezahlten Zinsen zum Kapital geschlagen und noch eine Kinnigkeit als Vergütung dazu. In gewissen Zeitabschnitten hatte das n Studi einen neuen Schein unterzeichnet, fast ohne hinzusehen; es kostete sich ja nur um eine Pagatte. Und nun waren aus dieser Kleinigkeit an die er kaum dachte, neunhundert Mark geworden.

Studi erklärte der Wucherer plötzlich, nicht länger warten zu können, er beabsichtige das Geld. Das war für den Augenblick die dringende Verpflichtung, aber was stand noch alles dahinter.

Die Familie von Horst.

Roman von E. Karst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Nach war keine von den schwachen Naturen, die sich halbtot einem Geschick hingeben, sie hatte gekämpft und gerungen, aber die Liebe war Siegerin geblieben. Und nun hatte sie sich darin ergeben. Sie sah zu dem Geliebten auf wie der Mensch zu einem Stern, an dessen Licht er sich erheit, ohne seiner zu begreifen. Dieses Aufschauen war ganz ohne das Gefühl der Erniedrigung. Sie seufzte und sagte nicht, sie gab sich nicht unglösen Träumereien hin, sie trug ihre Liebe wie ein Unabwendbares, das der edle Mensch mit Würde trägt. Sie wußte, daß Studi sich einm verheiraten würde; aber was lag daran, für sie konnte er immer nur derselbe bleiben, der ferne Stern. Und so genas sie denn seine häufige, aber meist flüchtige Anwesenheit im Vaterhaus wie ein Glück, das ihrem gleichförmigen, nüchternen Leben Licht gab und ihr über die Oede ihrer Tage hinweghalf. Sie sagte sich selbst, daß es mit dem Studium jetzt nichts mehr sei, daß ihre Tätigkeit nur eine wirtschaftliche sein konnte. Um sich eine solche in größerer Selbstständigkeit zu schaffen, war immer noch Zeit genug, auf dem Gebiete verläumte sie nichts. Mochte es also immerhin so weiter gehen, bis das Schicksal ihren Stern einst in noch weitere Ferne trübe. Und Nach sah über die mondbelegte, frühlingduftende Aube in die weite, nebelhafte Ferne hinaus und dachte — dachte, bis die Kühle des Frühlingabends sie zusammenschauern ließ. Da erwachte sie aus ihrem Sinnen, faltete die Hände und blickte zum klaren Himmel empor. „Gimmischer Vater“, murmelten ihre Lippen, „Du hast mir diese Liebe ins Herz gelegt, gib, daß ich mich selbst darin nicht verliere — gib mir Kraft, Du mein treuer Helfer.“

Dienr der Kirche keine staalichen Funktionen mehr übertragen. Dieser Umstand führte zur Einsetzung von besonderen Schulbehörden. Anstelle der beiden obersten Kirchenbehörden trat ein für alle Konfessionen gemeinsamer Oberschulrat; die Delant wurden abgelöst durch Kreisoberlehrer, und die Funktionen des Kirchengemeinderats in Schulangelegenheiten gingen über zunächst auf einen gemäßigten Ortschulrat und nach Einführung der gemischten Schule im Jahre 1876 auf den Gemeinderat, der in seiner Eigenschaft als Ortschulbehörde durch Zugug eines Geistlichen jeder Konfession und des ersten Lehrers der Schule ergänzt wird. Somit ist der Bürgermeister kraft seines Amtes Ortsschulinspektor.

Lag in der Befreiung der geistlichen Schulaufsicht unverkennbar ein gewaltiger Rud nach vornwärts, eine Befreiung der Schule von kirchlicher Bevormundung, der erste Schritt zur Großjährigkeitsklärung der Volksschule, so wurde durch die Uebertragung der örtlichen schulechnischen Aufsicht auf den Gemeinderat die fortschrittliche Idee dieser Schulgesetzgebung wieder stark bekräftigt.

Hätte man früher die Lokalleitung einem Manne anvertraut, der vermöge seiner Bildung doch in der Lage war, sich einen Einblick in den Schulbetrieb zu verschaffen, so traf diese Voraussetzung von nun an in den meisten Fällen nicht mehr zu. Es sei fern, den Bürgermeistern und Gemeinderäten der Landorte zu nahe treten zu wollen. Sie mögen ehrenwerte Männer und tüchtige Landwirte sein, die in ihrem Beruf über ein gesundes Urteil verfügen können; aber das muß doch jedem zugeben, daß sie nicht in der Lage sind, den Zustand einer Klasse und die Arbeit des Lehrers richtig zu beurteilen. Und doch sagt die Bestimmung u. a.: „Die Ortschulbehörde läßt durch den Vorsitzenden oder ein anderes Mitglied die vorgeschriebene jährliche Schularbeit abhalten. Der Vorsitzende hat von Zeit zu Zeit die Schule zu besuchen, um von deren Zustand Kenntnis zu nehmen; dabei kann er dem Lehrer die ihm geeigneten scheinenden Bemerkungen machen. Ueber den Befund ist in der nächsten Ortschulratsitzung Bericht zu erstatten und das Wesentliche des Inhalts in ein Protokollbuch einzutragen.“

Jeden Lehrer, der noch auf Berufsebene etwas hält, muß ein Gefühl der Wehmüttschmerzen, wenn er, vertraut mit den ländlichen Verhältnissen, diese Bestimmung liest. Kränken aber muß es einen Mann, der im Dienste der Schule alt und grau geworden ist, wenn er unter solcher Bevormundung arbeiten soll. Sankt denn die Schulbehörde ihren Lehrern so wenig Vertrauen, schätzt sie die Arbeit des Erziehers so gering ein, daß sie Leute mit einfacher Volksschulbildung beauftragt, deren Lehramtliche Tätigkeit zu kontrollieren und gar zu lehren.

Wahrlich, zur Hebung des Lehrerstandes und zur Erhöhung der Berufsebene des Erziehers vermag eine dergleichen Bevormundung nicht beizutragen. Und daß eine solche Aufsicht weder die Lehrarbeit im Einzelnen, noch den Unterrichtsbetrieb im Besonderen sonderlich zu fördern geeignet sein dürfte, liegt doch auf der Hand.

Sie mögen hinschauen, wo sie wollen, sei es in einem andern Zweig der Staatsverwaltung, sei es in einem Privatbetrieb; nirgend werden Sie etwas analoges finden. Ueberall ist man im eigenen Interesse befreit, Leute mit Sach- und Fachkenntnissen an stellende Stelle zu berufen, weiß man sich der Einsicht nicht verschließen, daß nur eine fachmännische Leitung imstande ist, den Geschäftsgang in richtiger Weise zu fördern.

Stimmungs-Bilder aus dem bad. Landtag.
(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

VIII.

Am den vorliegenden „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Verfassung“, nach seinen verschiedenen Seiten zu verfahren und zu würdigen, muß wenigstens auf das letzte Entscheidungsglied der Verfassungsrevisionsfrage zurückgegangen werden.

Als der Landtag am die Jahrhundertwende zusammentrat, wurde er durch eine eigenartige Regierungsvorlage überrascht. Sie führte den Titel „Denkschrift, die Zusammenziehung der Ständeversammlung betreffend“, und kamme, wenn nicht aus der Feder, so doch aus dem Munde des Ministers. Der staatsmännisch begabteste Kopf, den Baden seit Liebensteins Zeiten besaß, der Staatsminister Gölly, pflegte zu sagen: „Die Aufzeichnung von Beweggründen gehöre in die Tagebücher junger Mädchen, und er jedenfalls habe in amtliche Schriftstücke nie mehr oder anders aufgenommen, als er gerade den Vorgesetzten sagen zu müssen glaubt habe.“ Wiewohl die Denkschrift zwar aus anderem Gulle. Sie rief die Gesinnung der Wahlrechtsfrage in eine höchst einseitige Betrachtung, malte die Schattenseiten der direkten Wahlen schwarz in schwarz und

Da war der Leuz mit etlichen tausend Mark, da waren zweihundert im Kasino, da waren Rechnungen in beträchtlicher Höhe in Klammern und Anmerkungen, da waren eine Menge anderer kleiner Schulden, wer konnte sie alle nennen; er wachte selbst nicht, wie hoch die Gesamtsumme sein mochte, jedenfalls waren es diverse tausend Mark.

Hammann war zu Hause und begrüßte den jungen Mann mit respektvoller Höflichkeit.

Der Herr Leuzant bringen mir wohl gar heute schon die hülflichen Reimhundert? — Das ist ja reizend! Der Herr Leuzant glauben nicht, wie nötig ich barock Geld brauche.“

Buntes Renisseton.

Die Russen in der Mandchurie. Die Mandchurie, der „Warten China“, ist der Gegenstand einer längeren Studie, die der Engländer Alfred Stoad vor kurzem in „The World's Work“ veröffentlichte und die unsichtbar der drohenden Richtung der Frage im östlichen China ein besonderes Interesse erregt. Die Mandchurie, so heißt der Verfasser aus, ist ein Gebiet von der Größe Österreichs und während genommen genommen. Seitens 17 Millionen Einwohner, die hauptsächlich Einmünderer aus Chantung sind, ist die russische Okkupation gegenwärtig geübt. Der alte, brutale Deud des „Warten China“ ist veraltet, und die Kolonialisten haben große Vorteile von dem verarmten Goldgrube. Die Löhne sind für Arbeiter sehr hoch, und es herrscht ein früher nicht gekanntes Gefühl der Sicherheit. Die verlässliche Seite der russischen Expedition muß offen angegeben werden, wie die internationalen oder moralischen Seite der Sache auch angesehen werden mag. Die Mandchurie ist ganz und gar von dem Einfluß der russisch-asiatischen Welt durchdrungen, die überall vorwiegend ist. Während des Krieges eine unüberwindliche Kraft in der Fähigkeit ihrer Soldaten, mit der russischen Bevölkerung im allgemeinen auszukommen. Auch die hohen Beamten rechnen mit der Notwendigkeit, der orientalischen

ging mit einer geradezu verblüffenden Offenheit mit den Wählern, Gewählten und „Parteilägern“ ins Gericht. Der Begriff Vollerwerbungen erziehen in vielfachen Gangesfähigen, und nachdem noch alle möglichen Verfassungsbestimmungen und aller Herren Länder — wie haben deren 25 gezählt — aufmarschiert waren, war genug „Her unten“ für die sogenannten „konserativen Garantisten und Kantelen“, die — abgesehen von einer Verhärtung der ersten Kammer und beschränkenden Bestimmungen über das Landtagspräsidenten — in der Hauptsache darauf hinausliefen, die russische Verwaltung des Landes in der zweiten Kammer durch 25 von den Selbstverwaltungsgremien der Städte und Kreise gewählte Abgeordnete in Schach zu halten.

Der künftige Geschichtsschreiber des badischen Landtags wird tragi-komische Seiten anschlagen müssen, wenn er das Schicksal der Wahlrechtsfrage auf dem Landtage von 1899/1900 schildern wird. Die demokratischen Abgeordneten, die seit 1891 auf jedem Landtage Anträge en détail eingebracht und Kommissionsberichte en gros geschickt hatten, sahen diesmal davon ab. Dagegen war die Archaischheit u. Geduld des Zentrumsführers Wader noch lange nicht erschöpft. So erlebte man auf diesem Landtage wie auf allen früheren „ausgewählte“ Gesandtschaften über die Einführung des direkten Wahlrechts und „positive“ Versuche zu einer neuen Wahlkreisabteilung. Auch war ein junger Abgeordneter, Namens Zentrich, in das hohe Haus eingetreten, welcher nicht nur die Ehrenabsicht besaß mit einem Proporzentswurf beauftragt, sondern auch noch „unter Anweisung des Vizepräsidenten“ die denkbar gerechteste Verteilung der Mandate unter die Parteien garantierte. Nun wurde in der Kommissionsberatung der „Stein des Sisyphus“ gewälzt. Anfangs Februar fand die erste Kommissionsitzung statt, erst Ende Mai folgte die zweite. Um auch die Wader'sche Wahlkreisabteilung aus dem Felde zu schlagen, legte die nationalliberale Partei einen „im Einverständnis mit der Regierung“ auf der Grundlage von 80 000 Einwohnern für den Bezirk ausgearbeiteten Entwurf vor. Wader änderte auf der Stelle seinen alten, auf der Basis von 25 000 Einwohnern aufgestellten Vorschlag und wartete, bis eine Subkommission sich der drei Entwürfe erbarmte. Er ließ jedoch das Heil brachte, wurde bei schwüler Jubelstimmung eine Wahlrechtsdebatte im Plenum gepflogen, welche zwar einen seltenen parlamentarischen Zielstand bezweckte, aber doch dem grauen Spiel infoseren ein Ende machte, als bei Stimmabgabe der nationalliberalen Minorität ein Antrag des Inhalts angenommen wurde, das Haus solle in den Vorläufigen, welche die Regierung in ihrer Denkschrift niedergelegt habe, keine geeignete Grundlage zur Veräußerung.

Man muß den Tag an solche Augenblicke im Menschenleben erinnern, um das Andenken an die jüngste Vergangenheit im Treuen festzuhalten und um die schwierigere Position derjenigen Männer im liberalen Lager zu beleuchten, der schon in den nehmiger Jahren des vorigen Jahrhunderts den Reformgedanken vertraten und die neue Zeit vorbereiteten. Unvergessen sind dem Schreiber dieser Zeilen die Schriftsätze, mit denen der verstorbene Ernst Daez ihm seine „Gesinnung und Kritik der Verfassungsrevisionsfrage“ überreichte.

Deutsches Reich.

* Karlsruhe, 30. Dez. (Zum Justizministerialentwurf der nationalliberalen Fraktion) schreibt die „N. V. Zeitung“: Die Lehrerschaft und alle diejenigen, welche es mit der Volksschule ernstlich meinen, werden diesen Entwurf sehr begrüßen, selbst wenn sie — wie wir Lehrer in der Reform der Lehrerbildung z. B. — im einzelnen etwas abweichender Meinung sein sollten. Der nationalliberale Antrag stellt einen wesentlichen Fortschritt dar, er ist eine Hoffnung erweckende Weisheitsgabe für Schule und Lehrerschaft. Wenn es noch gelingt, die Volksvertretung betreffend der Lehrerbildung für die Ansicht der Lehrer zu gewinnen, so wird dieser Vorstoß der Nationalliberalen ein Markstein sein in der Entwicklung der badischen Volksschulwesen.

* München, 30. Dez. (Prinzregent Luitpold) jagt sich, wie der Hofbericht meldet, eine „leichte Uebermüdung“ zu. Nach der heutigen Tafel, zu welcher das ganze diplomatische Korps geladen war und bei welcher der König auf das Wohl der Gefeundenen, bei ihm vertretenen Souveränen trank, wurde die große Neujaarsfeier und das für übermorgen angekündigte Hoffenzerit abgesetzt.

* Berlin, 30. Dez. (Forbach) Das „Militärwochenblatt“ meldet: v. Nathusius, Major des Dragonerregiments

Schlesien mit vereinter orientalischer und occidentalischer Intelligenz zu begreifen. Dies ist das Geheimnis der unblutigen russischen Eroberung Afrikas. Der Augenblick gegenüber ist Asiens Markt über die Mandchurie in der sibirisch-asiatischen Eisenbahn konzentriert, die das Land durchschneidet. Die Linie ist sehr gut gebaut und der sibirischen Welt überlassen. Sie zählt viele Wälder, da ihre südliche Zweig Nadelbäume aller Größen überreicht. Die Wälder sind gut geordnet, einige aus Stein, andere aus Stahl. Im nördlichen Teil sind drei sehr große Stahlwerke, von denen die Wälder über den Sumpf bei Chabrin länger als ein Kilometer ist. Stationen folgen einander in Breitenräumen von 30 bis 40 Kilometer. Es sind keine Steinbauten mit besonderen Einrichtungen für Chinesen und für Weiße. In der Nähe liegen die Wälder für den Bahnbau, oft mit einer Schneefestigkeit ausgereizt. Der Bahnbau darf sich ohne besondere Erlaubnis nicht weiter als 24 Kilometer von der Bahn entfernen. Die Bahngesellschaft hat das Recht, diese Linie von einer unbeschränkten Truppenzahl besetzen zu lassen; seit der förmlichen Abnahme der Mandchurie sind viel mehr Truppen zur Besetzung da, als während der „militärischen Besetzung“. Das Eisenbahnzentrum der Mandchurie liegt in Chabrin. Hier waren früher nur drei oder vier chinesische Häuser; aber jetzt haben die Russen eine große blühende Stadt mit öffentlichen Gärten, Straßenlaternen und Häusern geschaffen. Chabrin behält aus der alten Stadt mit den Säulen der Eisenbahnen, der neuen Stadt an der Bahnstation und der Stadt am Sumpf, die während der Truppenzeit der Eisenbahnmaterialien dem Baum den Sumpf entlang entlang. Chabrin ist der Knotenpunkt der drei mandchurischen Bahnen nach Port Arthur nach Tschow, nach Wladiwostok und nach Eibirien. Dann kommt der Nischni-Nischni, so daß es sich in einer bedeutenden Stadt entwickeln wird, selbst wenn die vielen Inanienen fort sein werden. In Chabrin ist das Hauptquartier der russisch-asiatischen Bahn, ein elend aussehendes Gebäude, und doch eine Vertreterin der Macht, die die Mandchurie russisch gemacht hat. Die Bahn hat nicht nur die Bahn gebaut, sondern auch die Eisenbahnen in allen Ecken, wo sie für die Regierung Steuern einfließen und Löhne bezahlt. Die Dampfer

Dr. G. ist zum Kommandeur des Trainbataillons Nr. 16 (Forbach) ernannt, G. H. Rittmeister des Trainbataillons Nr. 16, ist mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Bezirksoffizier in Gießen ernannt. G. H. Rittmeister des Trainbataillons Nr. 8, ist in das Trainbataillon Nr. 16 versetzt, Freiherr v. Karisch und Groß-Rimbors, Hauptmann und zweiter Offizier des Traindepots des 11. Armeekorps, ist zum ersten Offizier des Traindepots des 16. Armeekorps ernannt, Fuhs, Major und Kommandeur des Trainbataillons Nr. 16, ist mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Ulanenregiments Nr. 12 und mit der gesetzlichen Pension der Abschied bewilligt, Vandel, Rittmeister des Trainbataillons Nr. 16, ist mit der gesetzlichen Pension der Abschied bewilligt, Koch, Oberleutnant, beauftragt mit der Wahrnehmung der Stelle des ersten Offiziers des Trainbataillons des 16. Korps, ist als Halbinvalide mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden und zu den Offizieren der Landwehr des Train ausgesetzt, Habenicht, Oberleutnant des Trainbataillons Nr. 16, ist mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. — (Der Hauptvorstand des deutschen Osmarckenvereins) richtete an das preussische Staatsministerium eine Eingabe, im Wege der Befragung dahin zu wirken, daß in Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, nur die deutsche Sprache für zulässig erklärt wird.

— (Kanada) Das vom Reichstage neu bewilligte Handelsprovisorium mit England bezieht sich bekanntlich nicht auf Kanada. Jetzt wird dem „Berliner Tageblatt“ aus London telegraphiert, daß wegen Kanadas zwischen Deutschland und England Verhandlungen schweben, aber keinen rechten Fortgang nehmen, was mit dem Hinweis auf den Umstand erklärt wird, daß Kanada die deutsche Einfuhr ungünstiger als diejenige anderer Länder behandelt.

— (Krimmischau) Die „Deutsche Tageszeitung“ teilt mit, daß Geheimrat Roscher nur zu dem Zweck nach Krimmischau gereist sei, um von dem jetzigen Stande der Dinge Kenntnis zu nehmen. Jüngere Kollegen Auftrag, seinerzeit Einigungs-Verhandlungen einzuleiten, habe der Geheimrat nicht. Die Fabelanten in Krimmischau haben übrigens keinen Hehl daraus gemacht, daß sie unter keinen Umständen sämtliche Auswärtigen bedingungslos wieder einstellen würden.

Ausland.

* Frankreich. (Der neue Kammerpräsident) Die ministeriellen Gruppen der Kammer stellen mit 170 von 211 abgegebenen Stimmen Drifon als Kandidaten für den Posten des Kammerpräsidenten für 1904 auf, nachdem der bisherige Präsident erklärte, für 1904 das Präsidium nicht wieder übernehmen zu wollen.

* Rußland (Sibirische Grausamkeiten) In Sibirien wurde vor kurzem, wie der Sibirische Wochenschrift meldet, eine Gerichtsverhandlung gegen den Grafen des Nikolajewischen Sitzes, Oberst Ros, wegen Unterschlagung, Fälschung öffentlicher Urkunden und Grausamkeiten gegen die Verurteilten durchgeführt. In der Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, daß Ros eine regelrechte Kollerammer eingerichtet hatte, in der die Verurteilten qualvollen Martern unterworfen wurden. Der Gehängnisinspektor Schirackoff, der die Kollerammer beaufsichtigte, sagte vor Gericht aus, daß das von Ros als Kollerammer eingerichtete Zimmer einen grauenhaften Gestank habe. Alles im Zimmer, Wände, Boden und Decke, war von oben bis unten mit Blut bespritzt. Die Verurteilten wurden oft wegen eines kleinen Verzwehens zu Tode verurteilt. Ein weaner Hochverratsgeheimnis geheimer Erfüllung wurde in einem Zustand ins Spital gebracht, den die Beamten als „Höllisch“ bezeichneten. Der Richter des unglücklichen bildete eine harte Strafmassive mit abgehenden Knochen. Es ist vorzunehmen, daß Straflinge durch die Kollerammer freigesetzt wurden. Die Gerichtsverhandlung erregt, daß Oberst Ros eigenhändig die Angeklagten zu foltern ließe, wobei er eine angedeutete Grausamkeit fest behalte. Der Gerichtsbescheid beurteilte Ros zum Verlust aller Rechte und zu drei Jahren Zuchthaus.

Aus Stadt und Land.

Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Mannheim.

Der getrigen XV. Plenarsitzung der Handelskammer für den Kreis Mannheim lag der Jahresbericht für 1903 vor. Derselbe wurde einstimmig genehmigt. Darnach der rechtzeitigen Berücksichtigung von etwa 250 Mitarbeitern ist es auch in diesem Jahre gelungen, mit Jahresbeginn einen vollständigen und ausführlichen

haben wichtige politische Stellen; der Direktor der russisch-asiatischen Bahn in Peking ist eine einflussreiche Persönlichkeit beim Finanzministerium. Das russische Geld gelangt tatsächlich überall hin, besonders in die Taschen chinesischer Beamter, die so dem russischen Willen dienbar sind. In allen drei Provinzen der Mandchurie nimmt Rußland den ersten Rang ein, ausgenommen im Vertragssachen Rußland. Dies ist der einzige schwache Punkt in Rußlands Stellung, und hauptsächlich in der Hoffnung, Rußland zu überreifen, erfährt Herr von Witte den Plan, als Endstation der Eisenbahn eine große Handelsstadt zu erbauen. Dies ist Dalgou, der jetzt Hafen an der Lakenwan Bucht. Hier werden schnelle Dampfer für China, Japan und selbst Australien die Ankunft der transkontinentalen Dage erwarten und die Reisenden in kürzerer Zeit und billiger, als es jetzt möglich ist, befördern. Dalgou ist ein eiserner Hafen, und die Stadt ist ein vorzüglicher Werftplatz. Herr von Witte wollte hier fremde Kaufleute dadurch zur Niederlassung drängen, daß er für eine fertige Stadt mit allen modernen Bequemlichkeiten sorgte. Es das Experiment gelingt, muß abgewartet werden. Obgleich der Verkauf der Eisenbahnen begonnen hat, haben sich bis jetzt nur zwei oder drei Gesellschaften, darunter ein deutsches, dort niedergelassen. Japaner dürfen in Dalgou kein Land kaufen. Dalgou ist dabei für eine Bevölkerung von 100 000 Personen angelegt. Die Chinesen haben sich innerhalb der eigentlichen Stadt. Wege sind angelegt, öffentliche Gebäude gebaut und Hafentürme begonnen worden. Auf dem Hauptdeich werden mehrere Eisenbahnlinien und viele Zweiglinien des Landes und Eisenbahnen von Passagieren und Gütern erleichtern. Die Reisenden werden von der Bahn direkt auf die Dampfer übergeben können. Alle Wellenbrecher und Hafendämme sind mit künstlich gemachten Blöden aus Stein und Zement belegt. Die größten Blöde, von denen 1801 über 400 vollendet wurden, waren 15 zu 8 Fuß und erforderten einen besonderen Kran zum Aus- und Einladen. Im ganzen werden 30 000 Blöde gebraucht. 1903 kamen in Dalgou 717 Frachtschiffe und 1419 chinesische Schiffe an. Es waren 204 russische, 141 japanische, 83 englische, 10 chinesische, 12 norwegische und 2 dänische, österreichische, deutsche und amerikanische Dampfer.

Gekanntmachung.

Die Abhaltung der regelmäßigen Versammlungen in Baden-Baden...

Holz-Versteigerung.

Am 4. Januar 1904, nachmittags 3 Uhr, werden im Ort und Stelle 100 Weidenstämme...

Vererbung von Bauarbeiten.

Für den Neubau der evangelischen Kirche in Badstube...

Zweijährige Versteigerung.

Samstag, 2. Jan 1904, vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrag...

Süße Ungarweine.

und zwar: 2.5-8 31,4 l. Ruster Ausbruch, 34,1 l. Anker...

Fahrnis-Versteigerung.

Den Namen der Versteigerer: August Düberr...

2. Querstr. Nr. 12.

Mittwoch, 5. Januar 1904, morgens 10 Uhr und mittags 2 Uhr...

Karl Becker, B 2. 5.

Fahrnis-Versteigerung.

Den Namen der Versteigerer: Hermann...

Karl Becker, B 2. 5.

Trauringe.

Wieder seit 25 Jahren in anerkannter guter Qualität...

Zwangsvollstreckung.

Am 22. Dezember 1903 in das Grundbuch eingetragen...

Der Verwaltungsbericht.

Am 22. Dezember 1903 in das Grundbuch eingetragen...

Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung...

Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Verwaltungsvertrages...

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben...

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben...

Grundbuch von Mannheim.

Grundbuch von Mannheim, Band 177, Blatt 22, Heft 1...

Dankjaguna.

Für unsere Bedienung sind wir die Krankenkasse der Stadt Mannheim...

Ortskrankenkasse Mannheim I.

In Gemäßheit des § 63 des Krankenversicherungsgesetzes...

Table with columns: Beitragsklasse, Krankheitsdauer, etc. showing contribution rates for different classes.

Die ohne Lohn oder Gehalt beschäftigten Kassennmitglieder...

Die Krankheitsdauer ist mit der Zeit der Krankheit anzugeben...

Zusammenfassend, Provisionen, Trinkgelder und dergleichen...

Der Vorstand: Fr. Hoffstätter, Vorsitzender.

Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft.

Wir benachrichtigen hierdurch unsere verehrlichen Geschäftsfreunde...

Sammelladungs-Verkehre.

nach und von Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen und dem Mittelrhein...

unterhalten. Auskünfte über Frachten etc. werden von der obenbezeichneten Stelle gern erteilt.

Die Damen-Zuschneide-Akademie.

Zuschneide-Akademie Weidner Nitzsche, N 4, 24. Zahlreiche Anerkennungsbescheine...

Für Kleidermacherinnen! Fachwissenschaftliche Zuschneide-Hochschule...

Engelhardt's Sprachheil-Institut.

(Stotterer, Stammer, Zisler etc.) - früher Berlin, jetzt: Mannheim, L 12, 3.

Vom 21. Kriegsinstitut in Berlin wurde ich als Leiter...

Spezialist der Stimm- und Sprach-Ausbildung für Säger, Redner, Stimm- und Sprachleidende.

A. Laroche, Rupprechtstrasse 5.

Übernehme: Rechenrichten, Zeichnen und Abzeichnen von Geschäftsbriefen...

Franz Nitzsche, Hofwagenfabrik.

Stolz in Pommern. Strohschleppen von Nr. 175 - an, incl. Deckel...

Wingenroth, Soherr & Co.

Mannheim, N 3, 4. Commandite der Darmstädter Bank.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Gewährung von Bank-Konten...

Schlittschuhe.

in großer Auswahl aller Systeme. Aufstaulampen.

Adolf Pfeiffer, U 1, 8. Neckarstrasse U 1, 8.

Schlitt-Schuhe.

in allen Konstruktionen. Extra leichte Ausführung für Damen.

Ph. Weickel, Kaufhaus.

Schlittschuhe.

in jeder Preislage. Hirsch & Freiberg.

F 2, 5 Haus- u. Küchengeräte. F 2, 5

Prima Mast-Gänse.

von bekannter, zartester, feinsten Qualität, per Pfund 62 Pfg.

F 1, 7a. S. Rothschild.

Kirchen-Anzeigen.

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Donnerstag, 31. Dezember 1903.

Trinitatiskirche. Abends 4 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer...

Katholische Kirche. Abends 6 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer...

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Sonntag, 1. Januar, morgen 10 Uhr u. nachmittags 6 Uhr.

Stadtmission. Sonntag, 31. Dezember, nachmittags 5 Uhr.

Evangelisches Vereinshaus, K 2, 10. Donnerstag, 31. Dezember, abends 7 Uhr...

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Sonntag, 1. Januar, morgen 10 Uhr u. nachmittags 6 Uhr.

Evangelisches Vereinshaus, K 2, 10. Sonntag, 1. Januar, morgen 10 Uhr u. nachmittags 6 Uhr.

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Sonntag, 1. Januar, morgen 10 Uhr u. nachmittags 6 Uhr.

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Sonntag, 1. Januar, morgen 10 Uhr u. nachmittags 6 Uhr.

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Sonntag, 1. Januar, morgen 10 Uhr u. nachmittags 6 Uhr.

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Sonntag, 1. Januar, morgen 10 Uhr u. nachmittags 6 Uhr.

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Sonntag, 1. Januar, morgen 10 Uhr u. nachmittags 6 Uhr.

